

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Band: 63 (1988)

Nachruf: Walter Höchli-Koch zum Gedenken

Autor: Tremp, Josef

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



WALTER HÖCHLI-KOCH ZUM GEDENKEN

Am 19. August 1987 ist Walter Höchli-Koch in seinem 90. Lebensjahr gestorben. Walter Höchli-Koch – der zweite Name «Koch» gehörte immer dazu – verbrachte fast sein ganzes Leben in der Bäderstadt. Seine Jugendzeit erlebte er an der Badstrasse. Von hier aus besuchte er die Primar- und die Bezirksschule Baden und anschliessend das Kollegium Schwyz, von wo er mit dem Handelsdiplom heimkehrte. Um die Nachfolge im elterlichen Geschäft an der Badstrasse zu sichern, absolvierte er eine Berufslehre als Buchbinder, um hernach nach Wanderjahren in Paris, Genf und Lausanne die Meisterprüfung abzulegen. In diesem Handwerk konnte er seine künstlerischen Talente voll zur Geltung bringen. Viele prachtvolle, mit Intarsien verzierte Bucheinbände schmücken heute wohl manches Badener Büchergestell. Es war sein Berufsstolz, möglichst einmalige bibliophile Werke zu schaffen.

Seine berufliche Tätigkeit, seine ausgeprägte künstlerische Veranlagung und sein waches Interesse am politischen und gesellschaftlichen Geschehen in unserer Stadt führten Walter Höchli-Koch rasch zu den verschiedensten öffentlichen Ämtern. So wurde er vom Stadtrat bereits im Jahre 1930 in die Krankenhauskommission gewählt, die er von 1954 bis 1965 präsidierte. 35 Jahre lang konnte er so die Geschicke des Stadtsпитаles wesentlich mitbestimmen. In dieser Zeit erfolgten denn auch verschiedene bauliche Veränderungen. Die wesentlichste Änderung aber, die ihm ein Übermass an Arbeit brachte, erfolgte in betrieblicher Hinsicht. Nachdem die Ingenbohler Schwestern, die den Pflegebetrieb betreuten, vom Mutterhaus zurückgezogen worden waren, galt es, eine neue Organisation aufzubauen. Schliesslich wurde nach dem altersbedingten Rücktritt des alleinigen Chefarztes auch im ärztlichen Bereich eine Neuorganisation notwendig. Es erfolgte die Anstellung von vier Chefarzten. In dieser Phase entwickelte sich das Stadtspital innerhalb kurzer Zeit zum Regionalspital.

Im Jahre 1950 wurde Walter Höchli-Koch nach dem Rücktritt von Stadtrat

Albert Büchi, Malermeister – dem Badener Gewerbe verpflichtet –, glanzvoll in den Stadtrat gewählt. Dieser Behörde gehörte er während vier Amtsperioden ohne Unterbruch an. Das Vertrauen, das ihm die Bevölkerung stets schenkte, war für ihn eine grosse Verpflichtung. Einsatzfreude, uneigennütziges Pflichtbewusstsein und das zwischenmenschliche Fühlen haben sein Wirken in der Öffentlichkeit ganz besonders ausgezeichnet. Als Stadtrat nahm er Einsitz in der Quartierkommission (1950–1961), der Zivilschutzkommission (1958–1965), der Feuerwehrkommission (1958–1965) und im Vorstand der Gewerblichen Berufsschule Baden (1954–1965).

Es entsprach seiner Natur, dass er auch nach dem Ausscheiden aus dem Stadtrat der Öffentlichkeit zur Verfügung stand. So übernahm er das Präsidium der städtischen Kunstkommission (1966–1973) und nahm Einsitz in der Bibliothekkommission (1966–1973).

Daneben stellte der Verstorbene seine Arbeitskraft auch verschiedenen Vereinen, so dem Gewerbeverband Baden, der Theaterstiftung und dem Presseverein des «Aargauer Volksblattes» zur Verfügung. Seiner christlichen Haltung entsprechend war es für ihn eine Ehre, seinen kräftigen Bariton im Kirchenchor Cäcilia Baden erklingen zu lassen. Über 60 Jahre sang er in diesem Chor zur Ehre Gottes.

Aber auch in schweizerischen Gremien wurde sein Wirken geschätzt. So gehörte er unter anderem viele Jahre der schweizerischen St.-Lukas-Gesellschaft an, die sich vor allem für die architektonische und künstlerische Gestaltung im kirchlichen Bereich einsetzt. Ebenfalls nahm der aargauische Buchbindermeisterverband seine Dienste als Vorstandsmitglied und Prüfungsexperte in Anspruch.

Neben all diesem Pflichtbewusstsein der Öffentlichkeit gegenüber schätzten alle, die ihn kannten, seinen ausgeprägten Frohmut, seine Geselligkeit und seine künstlerische Begabung. Wie konnte er doch im Freundeskreis französische Wortspiele zum besten geben oder seine Brissago mit einem Zeremoniell anzünden, das eher einem Weiheakt glich. Eine grosse Meisterschaft entwickelte Walter Höchli-Koch in der Schönschreibekunst. Viele kalligraphische Meisterwerke, so zum Beispiel die Ehrenbürgerurkunden der Stadt Baden und die vielen Gratulationsschreiben, zeugen von seinem künstlerischen Können.

Alle diese Arbeiten hinderten ihn jedoch nie daran, seine tiefen und herzlichen Beziehungen zu seiner Familie und zu seinen vielen Bekannten zu pflegen. Diese Beziehungen entwickelten sich vor allem während des gut 20jährigen Lebensabschnittes in seinem stillen Refugium oben am Kreuzliberg. Dieser Berg spielte schon vor seiner ehelichen Verbindung eine ganz besondere Rolle, und er behielt seine gute Ausstrahlung über diese ganze Zeit. Über-

haupt war seine Türe immer weit offen, wenn es galt, Freunde zu empfangen, Hilfesuchenden beizustehen oder Minderbemittelten zu helfen. All diese Arbeiten wurden aber auch durch die tatkräftige Mithilfe seiner temperamentvollen und unermüdlichen Frau Berti ermöglicht.

Walter Höchli-Koch war eine Persönlichkeit von grossem Ansehen. Menschlichkeit, Treue und Verlässlichkeit waren ihm oberstes Gebot. Die Einwohner unserer Stadt sind ihm für alles, was er ihnen gab, zu grossem Dank verpflichtet.

Josef Tresp